

SWR2 lesenswert Magazin

Georges Simenon - Tropenkoller

Kampa-Verlag, 192 Seiten, 22,90 Euro
ISBN 978 3 311 13304 9

Rezension von Wolfgang Schneider

Sendung: Sonntag, 31. Januar 2021

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen

...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

BEITRAG:

Kein Zweifel, Kolonialismus ist eine historische Sünde. Aber nebenbei hat er eine Spielart exotistischer Literatur hervorgebracht, die man noch heute gefesselt liest, man denke nur an Joseph Conrads Erzählung „Herz der Finsternis“. Oder eben an Georges Simenons „Tropenkoller“.

Im Jahr 1932 reiste Simenon durch Afrika, besuchte Ägypten, den Sudan, Belgisch-Kongo und Gabun. In der französischen Kolonie Gabun an der Atlantikküste spielt auch der Roman, den er bald darauf veröffentlichte. Der dreiundzwanzigjährige Franzose Joseph Timar will hinaus aus den bürgerlichen Routinen. In Gabun winkt ihm ein interessanter Posten: Er soll afrikanische Holzfäller beaufsichtigen. Aber niemand dort wurde von seiner Ankunft in Kenntnis gesetzt. Vorerst verbringt er seine Tage in erzwungener Untätigkeit in der Hafenstadt Libreville, wo viele Kolonisten in den Bars die Zeit totschlagen mit Glücksspiel und Alkohol. Timar gerät in den erotischen Bann einer Frau: der mysteriösen weißen Hotelwirtin Adèle.

ZITAT 1: Sie war nicht aufreizend. Sie war auch nicht mütterlich. Und doch hatte sie von beidem etwas. Aber vor allem strahlte diese füllige fünfunddreißigjährige Frau von Kopf bis Fuß eine dumpfe Sinnlichkeit aus.

Adèle hat sich mit ihrem Mann, der wegen Mädchenhandels aus Frankreich ausgewiesen wurde, in Libreville eine scheinbar seriöse Existenz aufgebaut. Bald aber geschieht ein Mord an einem schwarzen Hotelboy, und es verdichten sich die Zeichen, dass Adèle die Täterin ist. Dennoch werden sie und Timar ein Paar, als Adèles Mann an der Malaria stirbt. Sie bringt Timar dazu, viel Geld in eine Konzession für den Holzeinschlag zu stecken. Gemeinsam bricht das Paar auf ins Landesinnere, zu ihren Tropenhölzern.

Der afrikanische Schauplatz wird von Simenon nicht mit historischen und geographischen Exkursen dargestellt, sondern atmosphärisch vermittelt. Es mangelt

nicht an Moskitos, Albträumen und Fieberwahn – den klassischen Zutaten des tropischen Kolonialromans. Dazu kommen schwere Anfälle von Eifersucht. Timar ahnt, dass Adèle mit zahlreichen Männern geschlafen hat, wenn es ihren Interessen diene. Er schwankt zwischen Liebe und Hass und fühlt sich als Opfer einer Verschwörung. Adèle nutzt ihn aus, und auch die Schwarzen, die er besser behandelt als andere, nehmen ihn nicht wirklich ernst.

Zunehmend angewidert erlebt Timar die Herrenmenschen-Attitüde der Kolonisten. Oft werden die schwarzen Diener mit demütigender Brutalität behandelt.

ZITAT 2: So war es bei dem Pflanzer, der vor einem Monat seinen Koch an den Füßen über einer Wasserschüssel aufgehängt hatte, weil er glaubte, dass dieser ihn vergiften wollte. Hin und wieder lockerte er den Strick, und der Kopf tauchte in die Schüssel. Schließlich hatte er eine gute Viertelstunde lang vergessen, den Schwarzen wieder hochzuziehen, und er war tot.

Die Weißen lassen die Schwarzen schuffen, vergnügen sich auf erniedrigende Weise mit ihren Frauen, und wenn einer die Abläufe stört, wird er beseitigt. Zwar muss sich dann der Staatsanwalt mit der Sache befassen. Aber wenn man sich nicht dumm anstellt, kann man dem Verbrechen eine andere Geschichte unterschieben und es als Streit unter Schwarzen darstellen. So soll es auch geschehen im Fall des Mannes, den Adèle erschossen hat. Einer der Kolonisten mahnt Timar:

ZITAT 3: „Hör zu! Wir Weißen hier halten zusammen. Was sie getan hat, musste sie tun. Es hat keinen Sinn, darüber zu diskutieren! Ich wiederhole: Es ist alles geregelt, du brauchst nur zu warten und zu vertrauen.“

Dieses Vertrauen geht Joseph Timar jedoch gründlich verloren. Seine europäische Identität zerfällt in der afrikanischen Hitze. Simenon zeichnet ihn als zwiespältigen Charakter. Auch er will von der Ausbeutung der Schwarzen profitieren; auch er

schläft mit einem schwarzen Mädchen, mit dem er sich allenfalls durch Gesten verständigen kann. Andererseits faszinieren ihn die Schwarzen, gerade in ihrer Fremdheit, ihrem Anderssein, ihrer von ihm wahrgenommenen Unverdorbenheit und Einfältigkeit. Als könnten sie ihm einen ungeahnten Ausweg aus seinem Selbsthass weisen.

ZITAT 4: Das Schönste, ja wirklich das Schönste von allem war der Augenblick gewesen, in dem die zwölf Ruder sich im Takt hoben und die zwölf Schwarzen eine Zehntelsekunde lang den Atem anhielten und dann, die zwölf Augenpaare auf den Weißen gerichtet, ein tiefes „Han“ ausstießen. Und die zwölf Ruder tauchten ins Wasser, und die Männer beugten sich vor, und die Muskeln spielten.

Wirkt die erste Hälfte des Romans noch etwas zerfahren, entwickelt sich in der zweiten ein starker Erzählsog. Eines Morgens ist Adèle verschwunden; in Libreville findet ihr Prozess statt. Sie will Timar nicht dabei haben, aber auch der lässt die Holzplantage im Stich und lässt sich in die Stadt zurückrudern. Diese fiebrige Fahrt auf dem Fluss wird großartig beschrieben. Timar lässt es keine Ruhe, dass das Ergebnis der Gerichtsverhandlung schon feststeht: Ein Unschuldiger soll verurteilt und Adèle freigesprochen werden.

ZITAT 5: Er war wütend, und doch tat sie ihm Leid, widersprüchliche Gefühle tobten in ihm, die er nicht auseinanderhalten konnte. So machte ihn zum Beispiel der Gedanke, dass sie die Nacht mit einem anderen verbracht hatte, so rasend, dass er sie am liebsten gleichzeitig umgebracht und in seine Arme geschlossen hätte, um über das Schicksal zu weinen, das es nicht gut mit ihnen meinte!

Dieses brodelnde Gefühlsgemisch, das der Erzähler Simenon nicht weiter in die Bestandteile zerlegt, macht Timars Auftritte aber gerade überzeugend. Er begehrt auf gegen die Kumpanei der Weißen, aber er tut es nicht als idealistischer Fürsprecher der Unterdrückten, sondern weil er seine Gefühle nicht unter Kontrolle bekommt und

weil er in der Ungerechtigkeit gegenüber den Schwarzen die Hinterhältigkeit wiedererkennt, mit der er sich selbst von Adèle und den Kolonisten behandelt fühlt. Seine Wut bekommt ihm am Ende, soviel sei verraten, nicht gut.

Faszinierend sind die dichte Atmosphäre und die sinnlichen Details des Romans, die der Schauspieler Charly Hübner in der Hörbuchfassung mit seiner rauen, expressiven Stimme bestens zur Geltung bringt. Für die Neuausgabe wurde die alte Übersetzung aus dem Jahr 1960 überarbeitet von Ulrike Ostermeyer, so dass sie sich nun deutlich frischer und prägnanter liest. Schwül ist das Klima, nicht der Stil.

„Tropenkoller“ hat nicht die mythische Wucht von Conrads „Herz der Finsternis“ und nicht die furiose Rhetorik von Louis Ferdinand Célines Roman „Reise ans Ende der Nacht“, der die Kolonialherrlichkeit als tödliche Farce vorführt. Aber auf seine Weise entwirft Simenon mit knappen, suggestiven Beschreibungen das dunkle Bild einer Kolonialgesellschaft, in der sich niemand der moralischen Korruption entziehen kann. Simenons Kritik ist nicht ganz so grimmig wie die Célines, aber dennoch sehr deutlich – und das ist keineswegs selbstverständlich für einen Roman der dreißiger Jahre. Übrigens kam es nach der Veröffentlichung von „Tropenkoller“ zu einem Prozess, weil eine Hotelwirtin aus Libreville Simenon wegen vermeintlicher „Ehrenkränkung“ auf 200.000 Franc Schadenersatz verklagte. Sie hatte sich in der weiblichen Hauptfigur Adèle rufschädigend dargestellt gefunden. Aber sie verlor den Prozess, weil sie am Ende doch nicht zugestehen wollte, dass dieses unschmeichelhafte Porträt der Wahrheit entsprach.